

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1920)
Heft: 5-6

Artikel: Delegiertenversammlung der Schweizer. Friedensgesellschaft in Luzern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede

Monatsschrift für Friedens- u. Schiedsgerichtsbewegung

Offizielles Vereinsorgan der Schweizerischen Friedensgesellschaft

Abonnementspreis per Jahr: In- und Ausland Fr. 2. 50 (für Mitglieder und Nichtmitglieder); nicht bei der Post abonniert nach dem Ausland Fr. 3. 50 per Jahr. — **Inserate** per einspalt. 3,5 cm. breite Petitzeile 30 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats. — **Redaktion:** Für das Zentralkomitee der Schweizerischen Friedensgesellschaft Dr. med. **Ludwig Reinhardt, Bern, Eichmattweg 16.** Redaktionelle Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen werden entgegengenommen von der **Buchdruckerei G. Krebs, Fischmarkt 1, Basel**, sowie von sämtlichen Annoncenbureaux.

Inhalt: Motto. — Aufruf der Schweizerischen Friedensgesellschaft. — Delegiertenversammlung der Schweizer. Friedensgesellschaft in Luzern. — Jahresrechnung der Schweizerischen Friedensgesellschaft. — Der Völkerbund und die schweizerische Neutralität. — Theoretisches zum Völkerbund. — Schweizer Suppenküchen in den Hungerländern. — Inserat.

MOTTO: Es gibt zwei Arten zu kämpfen: mittels Gewalt und mittels Vernunft. Die erstere eignet dem vernunftlosen Tier, die zweite dem zivilisierten und vernünftigen Menschen.

Aufruf der Schweizerischen Friedensgesellschaft.

An das Schweizervolk!

Am 16. Mai wirst Du entscheiden, ob Du bereit bist deine wichtige Mission im Völkerleben unter neuen Verhältnissen weiter zu erfüllen.

Umgeben von militaristisch orientierten Staaten, welche den letzten Entscheid immer noch in den Waffen suchten, hast du — ein Völkerbund im Kleinen — in Jahrhunderte langer Neutralität internationale Streitigkeiten friedlich ausgetragen, keinen Anspruch auf fremdes Land und Gut erhoben und im Innern auf demokratischen Grundlagen, unter Anerkennung der Gleichberechtigung verschiedener Rassen und der Rechte der Minderheiten das Wohl und Gedeihen Aller zu fördern gesucht.

Heute, wo sich die **Grossmächte** zu den **gleichen Grundsätzen bekennen** und mutig den ersten Versuch machen, den **Völkerbund im Grossen** zu schaffen, willst Du da wirklich ängstlich oder misstrauisch bei Seite stehen? Nein, das darf nicht geschehen! Dein Platz ist da, wo die grossen internationalen Aufgaben gelöst werden, und diesen Platz gilt es unsern Kindern und Enkeln zu sichern.

Die schweizerische Neutralität war in der Vergangenheit die höchst mögliche Staatsmaxime; noch höher steht im zukünftigen Völkerbund die **internationale Solidarität**.

Darum im Vertrauen auf die eigene Kraft, im Glauben auf die ehrliche Absicht der Andern und im felsenfesten Vertrauen auf den Sieg des Guten, kein ängstliches und halb erzwungenes, sondern ein überzeugtes und freudiges

Ja!

Delegiertenversammlung der Schweizer. Friedensgesellschaft in Luzern am 1. und 2. Mai 1920.

Nach einer über zweistündigen Sitzung des Zentralkomitees versammelten sich die in spärlicherer Zahl als sonst erschienenen Delegierten mit den Mitgliedern des Zentralkomitees um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends im Hotel Rütli zum gemeinsamen Nachtessen. Hernach fand ebendort die Behandlung der Jahresgeschäfte statt, die bis 11 Uhr dauerte. Der Zentralpräsident, Herr Prof. Louis Favre aus Genf, begrüßte zunächst die Versammlung und verlas die leider ablehnende Antwort des Bundesrates auf die Einladung hin, sich an den Verhandlungen beteiligen zu wollen und sich dabei vertreten zu lassen.

Hernach trug er seinen ausführlichen Jahresbericht vor. Er betont darin, dass aus Mangel an Geld im verflossenen Jahre an allem gespart werden musste. Dennoch wurde soviel als möglich zu leisten versucht, besonders eifrig für den Eintritt der Schweiz in den Völkerbund geworben. Vor allem arbeitete Prof. Paul Moriaud, Lehrer des Völkerrechtes an der Universität Genf, eine von der Schweizerischen Friedensgesellschaft deutsch und französisch im Kommissionsverlage von Büchler & Cie. in Bern herausgegebenen Aufklärungsschrift, betitelt: **Der Völkerbund und die Schweiz**, aus, welche zum Preise von Fr. 2.— zu beziehen ist. Diese 111 Seiten zählende vortreffliche Schrift brachte dem Vereine ein grosses Defizit, das noch gedeckt werden muss. Bei Fr. 904.— Einnahmen ergab sich nämlich bis jetzt ein Passivum von Fr. 1100.—. Die dem „Friede“ entsprechende Zeitschrift der romanischen Friedensvereine betitelt „La Paix“ erschien seit einem Jahre nicht mehr; sie stellte ebenfalls aus Mangel an Geld ihr Erscheinen ein, was sehr zu bedauern ist.

Hernach verlas der Zentralkassier, Herr Lehrer Buchli von Herisau, die weiter unten angeführte Jahresrechnung und erhielt unter bester Verdankung seiner Bemühungen Décharge.

Herr Dr. Monnier aus Chaux-de-Fonds verlangte, dass im „Friede“ künftighin auch Berichte der französischen Sektionen gebracht werden, da diese nun kein eigenes Organ mehr haben.

Hierauf wurde bei der Besprechung der finanziellen Lage gesagt, dass das Zentralkomitee über zwei Stunden darüber beraten habe, wie diese sich verbessern liesse. Um die überaus schlechten Finanzen zu heben, soll künftighin in der ganzen Schweiz eine eifrige Propaganda zur Werbung von neuen Mitgliedern getrieben werden. Herr Henri Golay aus Bern, Sekretär des permanenten Friedensbureaus, sprach sich dahin aus, dass er eine ganz neue finanzielle Reorganisation nicht nur der Berner Sektion, sondern aller übrigen durchzuführen beabsichtige, wodurch er die Zahl der Mitglieder von 5000, wie bis jetzt, auf 50,000, ja sogar auf 100,000 steigern zu können hoffe. Die Beiträge, die je nach dem Vermögen der Mitglieder stufenweise 1, 2 und 5 Fr. betragen sollen, sollen zu $\frac{1}{4}$ dem Schweizerischen Friedensvereine zu gute kommen und ihm so eine erhöhte Aktionsmöglichkeit gewährleisten, $\frac{1}{4}$ soll das Internationale Friedensbureau erhalten und die übrig bleibende Hälfte soll den Sektionen zufallen.

Herr Friedensrichter Zeller aus Liestal beantragt im Namen der Sektion von Baselland, dass die Schweiz, wenn sie einmal in den Staatenbund eingetreten sei, vor allem dahin wirken müsse, dass alle Völker gleich viel Lebensmittel erhalten. Nicht dass die einen in Hülle und Fülle leben und andere hungern! Dann sei die Regelung der Valuta das zweite vorzunehmende Postulat. Erst wenn diese Frage geregelt sei, können einigermaßen normale Zustände wieder in den so schwer vom Kriege betroffenen Staaten einziehen.

Herr Dr. Gustav Maier aus Zürich möchte eine neue Revolution in der Tätigkeit des Schweizerischen Friedensvereins befürworten und hofft auf neues Leben im Vereine. Herr Rüd von Herisau verliest einen Bericht, der im gleichen Sinne neue Werkstätigkeit verlangt.

Hierauf fand die Besprechung der Frage des Eintritts der Schweiz in den Völkerbund statt. Darüber sprach zuerst in prächtiger, warmer Darstellung der französische Referent, Herr de Morsier von Genf, und nach ihm in nicht minder patriotischer, begeisternder Ansprache der so rührige alte Zentralpräsident, der Präsident der Luzerner Sektion, Herr Dr. Franz Bucher-Heller, und zwar traten beide warm — wie überhaupt alle sich zum Worte meldenden Teilnehmer der Versammlung — für den Eintritt der Schweiz in den Völkerbund ein. Wenn auch dieser Völkerbund noch verbesserungsfähig sei, so sei er doch wenigstens ein Anfang, um die bis jetzt herrschende Anarchie durch eine internationale Verständigung zu überwinden. Gerade dadurch, dass ihm die Schweiz

beitrete, ermögliche sie eine Revision des ungerechten Friedensschlusses von Paris.

Dieses Thema wurde noch eingehender am folgenden Tage in der öffentlichen Versammlung besprochen, zu welcher der Schweizer. Friedensverein vormittags 10 Uhr im prunkvollen Grossrats-saale eingeladen hatte. Derselbe war bis auf den letzten Platz besetzt, was beweist, dass die Bevölkerung von Luzern und Umgebung den Verhandlungen ein reges Interesse entgegenbrachte. Nach Begrüssung der Versammlung durch den Zentralpräsidenten, Herrn Louis Favre, sprach zuerst der französische Referent, Herr Prof. Paul Moriaud. Er erklärte sich als jungen Pazifisten; denn erst ein Besuch auf dem Kriegsschauplatze habe ihm die entsetzlichen Folgen des Krieges vor Augen geführt, so dass er sich vorgenommen habe, an seinem Teile dahin zu wirken, dass der Krieg — wenn immer möglich — grundsätzlich abgeschafft werde. Vor allem sei Klarheit nötig. In vortrefflicher Weise analysierte er die Gründe und Gegengründe zum Eintritt in den Völkerbund. Der Pariser Friedensvertrag habe viele sehr enttäuscht, und dies mit Recht. Statt von den Siegern hätte er von der ganzen Menschheit aufgestellt werden sollen. Einer seiner grössten Nachteile ist der, dass er den Krieg nicht prinzipiell verbietet. Die Staaten werden also nicht abrüsten, sondern nur ihre Rüstungen einschränken. Die darin vorgesehene „Freiheit der Meere“ sei ja nichts anderes als die anerkannte Vorherrschaft Englands auf allen Meeren. Der Völkerbund kennt keine internationale Armee und sieht nicht einmal eine Vorbereitung zur Bekriegung des Friedensbrechers vor. So kann das Unglück eines Kriegausbruches geschehen sein, bevor man es überhaupt zu verhindern vermochte.

Der Völkerrat ist keine Demokratie, sondern eine Aristokratie. Er ist keine Vertretung der Völker, wie dies eigentlich sein sollte, sondern eine solche der Regierungen. Nur die Majoritäten kommen darin zur Geltung. Die Minoritäten werden unterdrückt. Alle diese Punkte lassen begreifen, dass viele einen solchen Völkerbund ablehnen. Wer aber weiss, dass alles Bestehende unvollkommen ist, wird sich nicht an dieser offen zugegebenen Minderwertigkeit des Pariser Vertrages stossen. Wenn man eine Realität beurteilen will, muss man sie mit andern vergleichen. Was hat denn die Menschheit vorher Gutes von den Regierungen erhalten? Es ist wenig genug. Nicht einmal das allgemeine Stimmrecht wurde von ihnen eingeführt. Vor dem Kriege schlug man solches nicht einmal vor. Hätte man nach der Kriegserklärung die Parteien zwingen können, nur acht Tage die Lage zu besprechen, so würde man zu einer gegenseitigen Verständigung gekommen sein und das schreckliche, zwecklose Blutvergiessen wäre verhindert worden. Vor dem Kriege bestand eine vollkommene internationale Anarchie. Und dass diese

künftighin unmöglich sei, dahin möchte der Friedensvertrag vor allem wirken. Deshalb begrüßen wir die diesbezüglich unternommenen Massnahmen.

Im Verträge ist bestimmt, dass Deutschland und Oesterreich schon jetzt im Völkerbunde sind und ihre Stimme erheben dürfen, um Meinungsdivergenzen vorzubringen. Haben sie auch noch keine Stimme im Völkerbunde, so seien alle übrigen Staaten nicht besser darin gestellt. Auch sie haben keine Stimme im Völkerbunde, sondern müssen ihre Differenzen dem gesamten Völkerrat vorlegen. Die Freiheit der Meere bedeute ja nichts anderes als freien Zutritt zum Meere. Und diese sei allen Völkern zugestanden worden, auch der Schweiz. Dass Deutschland nur eine so geringe Militärmacht zugesprochen wurde, bringe es mit sich, dass auch die andern Völker ihre Heere einschränken werden müssen, und dies sei zu begrüßen. Vor allem ist wichtig, dass die Geheimdiplomatie, die bis dahin so viel Böses angestiftet habe, künftighin vollkommen unmöglich gemacht werde. Wenn der Völkerrat einen Entschluss gefasst habe, so könne sich niemand mehr dagegen auflehnen. Doch setzt dieses Handeln Einstimmigkeit der Beschlussfassung voraus.

Wir dürfen nicht vergessen, dass der Völkerbund eine Frucht des Krieges und deshalb mit einem Verstümmelten zu vergleichen ist, den man pflegen muss. Sehr wertvoll ist die Bestimmung, dass alle die darin aufgenommenen Staaten gleich viel zu sagen haben. Dabei lasse der Vertrag einem jeden Volke das Recht, sich im Innern selbst zu regieren. Er spricht keinem drein. Dann ist auch der Vertrag der Revision fähig. Mag auch der Völkerbund noch bedeutender Verbesserungen bedürfen, bis wir mit ihm ganz zufrieden sein können, so ist doch mit Nachdruck zu betonen, dass die Schweiz ihm unbedingt beitreten sollte.

Seine mit grossem Beifall aufgenommenen klaren Darlegungen verdankte der Präsident bestens und erteilte dem deutschen Referenten Herrn Stadtrat Dr. med. Heinrich Häberlin aus Zürich das Wort. Dieser führte aus: Die Geschichte lehre, dass alle grossen Fortschritte jeweilen auf Widerstand gestossen seien. Er möchte darüber sprechen, ob die Schweiz sich dem Völkerbunde anschliessen solle oder nicht. Die Neutralität der Schweiz wurde im Jahre 1815 von den Grossmächten anerkannt, und so hängen wir eben an ihr. Es war deshalb Pflicht des Bundesrates dafür einzutreten. In London wurde der Schweiz die Neutralität zugesichert. So wird die Schweiz in künftigen Kriegen zu keinerlei militärischer Verpflichtung angehalten werden. Jedes Land hat nur eine Stimme im Völkerbunde, und was sich die Grossstaaten sonst vorbehalten haben, ist kein Unrecht. Sorgen wir dafür, dass immer die besten Männer als unsere Vertreter im Rate der Völker gewählt und durch das Vertrauen des Volkes getragen werden. Der Völkerbund ist ein Schutz

für die Besiegten, und diese verlangen nichts anderes als bald dabei zu sein. Im Völkerbund ist Gelegenheit geboten, dass alle die ungerechten Bestimmungen des Friedensvertrages revidiert werden können.

Die Schweiz bleibt durchaus ihren Grundsätzen getreu, wenn sie dem Völkerbunde beitrifft. Sie kann als Mitglied desselben mildernd bei der Durchführung der Friedensbestimmungen mitwirken. Dass die Sozialdemokraten ablehnen, ist dadurch bedingt, dass sie nicht von Westen, sondern von Osten Hilfe erwarten. Wenn die Schweiz beitrifft, so ist sie viel besser gestellt, als wenn sie nicht beitrifft. Dauernd kann sie nicht ausserhalb des Völkerbundes bleiben. Wollte sie ausserhalb bleiben, so würde ihre Zukunftsmöglichkeit sehr eingeschränkt werden. Schliesst sie sich aber aus, so verliert sie ihre internationalen Bureaus und das internationale Arbeitsamt, in welchem sie jetzt den Vorsitz führt. Sie würde nirgends mehr dabei sein und ihre Stimme geltend machen können. Amerika ist darin besser gestellt, indem es unabhängig von Europa ist. Wenn die Schweiz nicht beitrifft, so würden die übrigen Staaten es als einen Beweis des grössten Misstrauens in ihre guten Absichten auffassen. Wir Schweizer würden das in uns gesetzte allgemeine Vertrauen der schon jetzt beigetretenen Staaten erschüttern und bei einem späteren Eintritte in den Völkerbund nicht solch gute Bedingungen wie jetzt erlangen. Wenn wir ablehnen wollten, so würden wir auch die Welschschweizer schwer verletzen. Es würde dies verhängnisvoll wirken, und die Folge wäre wahrscheinlich ein Riss zwischen beiden Stämmen, die bisher sich gegenseitig vertrauten.

Der Vortragende geht mit Herrn Prof. Moriaud einig, dass man an den Bestimmungen des jetzigen Vertrages Aussetzungen machen kann, dass er eine gewisse Gefahr aufweist und Opfer von uns verlangt. Die reife Frucht des Eintritts in den Völkerbund werden erst unsere Nachkommen ernten. Arbeiten wir an der Aufrichtung des Völkerfriedens mit! Mögen andere misstrauisch sein. Wir Friedensfreunde wollen Vertrauen zeigen und darin zuversichtlich sein in der Überzeugung, dass heute schon in allen Ländern der Friedensgedanke Fuss gefasst habe. Es gilt einen Schritt vorwärts und nach oben zu machen! Man wünscht unsere Mitarbeit und zählt auf sie! Gehen wir mutig an diese Aufgabe heran!

Auch dieser Vortrag wurde mit mächtigem Beifall aufgenommen und vom Präsidenten verdankt. In der nun folgenden Diskussion sprach zuerst Herr Friedensrichter Zeller aus Liestal und betonte, dass auch ideelle Gründe für den Eintritt in den Völkerbund sprechen. Er möchte da nur einen Punkt betonen, nämlich die dadurch nötige Revision der Genfer Konvention. Das Rote Kreuz vor allem ist dazu berufen, den noch zwischen den einst Krieg mit einander Führenden bestehenden Hass abzu-

bauen und zwischen den feindlichen Brüdern zu vermitteln. Herr Lehrer Buchli von Herisau bemerkte: Die wirtschaftliche Neutralität haben wir nie besessen und können sie auch nicht verlieren.

Hierauf wurde die zuvor aufgesetzte Adresse an den Bundesrat deutsch und französisch verlesen und einstimmig angenommen. Zum Schlusse kam die Verlesung des von Herrn Dr. Häberlin aufgesetzten, an der Spitze unserer heutigen Nummer abgedruckten Aufrufes „An unsere Miteidgenossen“ in beiden Sprachen. Damit schloss die sehr anregende öffentliche Versammlung und die Delegierten begaben sich hierauf gegen 1 Uhr zu dem in so liebenswürdiger Weise von der Sektion Luzern angebotenen offiziellen Bankett ins Hotel zum Wilden Mann. Das vortreffliche Essen verlief, von allerlei Reden gewürzt, aufs angenehmste. Das Verdienst an dieser prächtigen Tagung kommt in erster Linie dem so rührigen, eifrigen Präsidenten der Luzerner Sektion, Herrn Dr. Franz Bucher-Heller zu, der denn auch entsprechend gefeiert wurde. Den Dank brachte ihm und der ganzen Versammlung der Präsident, Prof. Louis Favre, dar, der seine schwungvolle Rede in einem Hoche auf das Vaterland ausklingen liess. Ihm antwortete in gewandten Worten Herr Dr. Bucher-Heller, der mit einem patriotischen Gedichte auf das liebe Vaterland von Gottfried Keller schloss. Durch seine Bemühungen trat ein in die alten Trachten des Kantons gekleideter Chor von jungen Damen aus den besten Familien der Stadt Luzern auf, um zur Begleitung von drei Lauten deutsche und französische Volkslieder zu singen, die grossen Beifall fanden. Für den anwesenden Regierungsrat sprach Herr Stadtrat Hettenschwiler in warmen Worten aus, was sein Herz am heutigen Tage bewegte, da die liebe Heimat vor einer so wichtigen Entscheidung stehe. Er leerte sein Glas auf die Bestrebungen der Friedensvereine und wünschte, dass endlich einmal ihre Bemühungen den erstrebten Erfolg haben möchten. Herr Dr. jur. Brand aus Bern liess in launigem Toaste die anwesenden Damen hochleben und betonte, was für eine überaus wichtige Stellung ihnen nicht nur in den Friedensvereinen, sondern besonders auch im Völkerbunde zukomme. Ihm antwortete die unermüdlich mit ganzem Herzen für die Friedenssache tätige Fr. Speisegger von Schaffhausen und forderte ihrerseits die Geschlechts-genossinnen auf, in den Familien und in der Öffentlichkeit das ihrige zu tun, um Frieden in und ausser dem Hause zu pflanzen und in den Kindern gross-zuziehen. Zuletzt brachte Herr Dr. Fr. Heinemann aus Luzern einen Toast in gebundener Sprache aus, welches dem idealen Völkerbunde galt, der die Menschheit vor dem Fluche künftiger Kriege zu bewahren berufen sei.

Zum Schlusse fand noch ein gemeinsamer Ausflug auf den wundervoll auf einer Anhöhe gegen

den Rigi zu gelegenen Dietschiberg statt. Zuerst mit dem Tram und hernach mit der Drahtseilbahn begab man sich in Gruppen dort hinauf, um noch weiter die so liebenswürdige Gastfreundschaft der Luzerner Kollegen zu geniessen und in traulichen Gesprächen alte Erinnerungen an frühere Tagungen und Vorfälle der Gegenwart zu besprechen. Auf des unermüdlichen Dr. Bucher-Heller Veranlassung trat noch ein grösserer Halbchor der Luzerner Liedertafel auf, um die für sich in einem oberen Saale mit herrlicher Aussicht auf den See und die noch teilweise mit Schnee bedeckten lieben Berge der Innerschweiz, an die sich wohl für Jeden so manche schöne Erinnerung an frühere sonnige Tage knüpfen, versammelte Gesellschaft der Friedensfreunde mit markig vorgetragenen Liedern zu erfreuen. Hier fanden noch allerlei Toaste statt, in denen die Freude am heutigen Tage ausgesprochen wurde. In demjenigen des Herrn Dr. Gustav Maier aus Zürich fand der Dank an Herrn Dr. Bucher-Heller für die prächtigen Darbietungen der Luzerner Freunde nochmals seinen beredten Ausdruck. Doch nach und nach lichteten sich die Reihen und die Bahn entführte die einzelnen Teilnehmer nach allen Richtungen der Windrose, um sie an den heimatlichen Herd zu führen. Keiner aber verliess die so wundervoll im Kranz der Berge am herrlichen See gelegene Leuchtenstadt ohne das dankbare Gefühl für jene so festlichen Stunden in der alle uns so beschäftigenden Sache, der wir dienen, mitgenommen und noch in persönlichem Abschiede Ausdruck gegeben zu haben.

L. R.

Jahresrechnung der Schweizerischen Friedensgesellschaft.

Einnahmen:

An Saldo-Vortrag	Fr. 1082. 95
„ Beiträgen der Sektionen	„ 1688. 20
„ Geschenken von Logen	„ 70. —
	<u>Fr. 2841. 15</u>

Ausgaben:

Für Propaganda und Vorträge	Fr. 792. 85
„ Honorare und Subventionen	„ 260. —
„ Zahlungen an das Zentralkomitee	„ 485. 85
„ Unkosten	„ 192. 85
„ Saldo auf neue Rechnung	„ 1109. 60
	<u>Fr. 2841. 15</u>

Herisau, den 15. April 1920.

Der Zentralkassier: Hans Buchli.

Obige Rechnung wurde von zwei Mitgliedern der Sektion Neuchâtel, den Herren Louis Thévenaz und Em. Krieger, als den dazu bestimmten Revisoren durchgesehen, geprüft und als vollkommen richtig befunden. Sie beantragen der Versammlung dem Zentralkassier unter bester Verdankung für seine Abrechnung Décharge zu erteilen.